

Zum Tage Orte, die wehtun

Von Ralf Sziegoleit

In meinen Filmen verarbeite ich meine Ängste, das erspart mir den Psychiater“, sagt Michael Haneke. Der österreichische Regisseur und Drehbuchautor, der heute vor siebzig Jahren in München geboren wurde, hat nahezu alle bedeutenden Auszeichnungen gewonnen, darunter den Europäischen Filmpreis, den Golden Globe und die Goldene Palme des Festivals in Cannes. Für den Oscar war er 2010 mit seinem kommerziell bislang erfolgreichsten Film „Das weiße Band“, einer verstörenden „deutschen Kindergeschichte“, nominiert. Haneke, der in Wiener Neustadt aufwuchs, begann seine Karriere, nach einem abgebrochenen Studium, als Redakteur und Fernseh-Dramaturg in Baden-Baden. Parallel war er als Theaterregisseur in Stuttgart, Düsseldorf und Hamburg tätig. Für seinen ersten Fernsehfilm „After Liverpool“ (1974) adaptierte er ein Drama des Briten James Saunders. Seine genuine Filmsprache entwickelte er mit seinem Wechsel zum Kinofilm. Haneke, der den Zuschauer nicht einullen, sondern zur Auseinandersetzung anhalten will, legt großen Wert auf Realismus und Glaubwürdigkeit; schnelle Kamerabewegungen und emotionale Musikunterma-
lung lehnt er ab. Seine Filme versteht er als Reisen in die Abgründe der Menschen und zu Orten, die wehtun. Zwischen 1989 und 1992 drehte er eine Trilogie über die „Vergleichen der Gefühle“; Aufsehen erregte „Benny Video“ über einen Jungen, der eine Schulfreundin mit einem Bolzenschussgerät tötet, um „zu sehen, wie das ist“. Mit der Konsumierung von Gewalt in den Medien setzte sich Haneke auf aggressiv-polemische Weise in „Funny Games“ (1992) auseinander. Als er fünfzehn Jahre später eine Version für den US-Markt drehte, folgte er Einstellung für Einstellung der Urfassung des Films. Wichtige Stationen seiner Karriere waren die Jelinek-Verfilmung „Die Klavierspielerin“ (2001) und die schwerblütige Apokalypse „Wolfzeit“ (2003). Seinen tiefgründigen Thriller „Caché – Versteckt“ aus dem Jahr 2005 zeigt das Erste in der Nacht zum kommenden Montag um 1.55 Uhr.



Michael Haneke

Von den Meistern schreiben lernen

Handbücher für Schreibanfänger und Profiautoren gibt es die Menge; wohlgemerkt: Bücher. Aber einen Fächer – den gab's noch nicht. Ihn aufzufalten, empfiehlt der Berliner Verlag „Meistertricks“ allen Lesern, die auch Schreiber sein wollen. Autor Ralf Lengen, Inhaber einer Kommunikationsagentur, liebt es bündig und bescheidet sich darum mit dreißig Karten, auf denen er (für unbescheidene 19,80 Euro) „Die Meistertricks der Meister“ bündelt. Er beruft sich auf Schriftgelehrte vom Altertum – wie Salomo – über den „kraftvollen“ Luther bis zum „direkten“ Tucholsky; und bis zu Lengen selbst, der unter zehn „Meistern“ als „der Lebhafteste“ firmiert. Über Ehrlich- und Freundlichkeit, Humor und Kürze, Gliederung und Adjektive ist viel Pragmatisches und Kluges zu erfahren, nicht zuletzt bei Mark Twain, dem „Natürlichen“, und seinem Pamphlet über „Die schreckliche deutsche Sprache“. Zu kurz kommen ästhetische Sprachingredienzien wie Klang und Rhythmus – alles, was Schreibe in Stil verwandelt: in die Kalligrafie der Seele. Nicht jeder Meisterweisung müssen die Lehrlinge folgen, sondern dürfen schon mal aufbegehren. Aber es lohnt sich auch jene Ratschläge durch den Kopf gehen zu lassen, die man am Ende verwirft.



Ralf Lengen

Michael Thumser

Nach sieben mageren Jahren startet der Hofer Schriftsteller Roland Spranger jetzt wieder durch. Heute hat ein Stück von ihm im Landestheater Detmold Premiere, im Mai erscheint ein Roman.

Von Ralf Sziegoleit

Hof – „Viele freie Autoren“, sagt Roland Spranger, „leben von Hartz IV. Sie beneiden mich um meinen Brotberuf, während ich sie um die Zeit beneide, die sie zum Schreiben haben.“ Spranger, der im nächsten Jahr 50 wird, hat schon als Teenager zu schreiben begonnen. Mehr als nur lokale Aufmerksamkeit fand er erstmals 1998, als er zu den Autorentheatertagen am Staatstheater Hannover eingeladen wurde. Ein Jahr später wurde in Meiningen sein Schauspiel „Tiefseefische“ uraufgeführt, das von den Problemen junger Leute handelt. Danach war das Stück an sechs weiteren Theatern in Deutschland zu sehen, auch in Hof. Ein zweites Drama, „Tsunami“, kam am Südostbayerischen Stadttheater Landshut/Passau heraus. Es folgten „Junimond“ – um den Deutschrock-Rio Reiser – am Gostner-Hoftheater in Nürnberg und „Pinguine“ in Greifswald. Danach trat eine Flaute ein. Mehrere Theaterstücke des Hofers blieben bei seinem Kölner Verlag Hartmann & Stauffacher ungespielt liegen.

Versprochen ist versprochen

Jetzt gibt's ein Comeback, ausgerechnet mit einem Stück, das den Titel „Das Comeback des Jahres“ trägt. Es ist ein Jugendstück; Spranger erfüllt damit ein Versprechen, das er zur Zeit seiner ersten Erfolge seinen Kindern gegeben hat. Handelnde Figuren sind zwei Mädchen und ein Junge. Letzterer hat einen Selbstmordversuch unternommen und ist seither querschnittsgelähmt. Eines der Mädchen fühlt sich mitschuldig an seinem Schicksal. Als der Junge, er heißt Fynn, im Rollstuhl in seine Schulklasse zurückkehrt, bekommt die Teenager-Welt Brüche. Das Stück soll anregen, über Schuld und Verantwortung, Freundschaft, Liebe und den Umgang mit dem Anders-Sein nachzudenken.

In der Spielstätte „Kaschlupf“ des Landestheaters Detmold, das 2011 Gastgeber der Deutschen Landestheaterstage war – das Theater Hof zeigte den „Faust“ –, wird „Das Comeback des Jahres“ jetzt uraufge-



Eine Uraufführung und ein Roman: der Hofer Schriftsteller Roland Spranger startet wieder durch.

Foto: asz

führt; heute Abend ist Premiere. Bis Mitte Mai stehen sieben weitere Vorstellungen auf dem Programm. Außerdem wird das Stück für Aufführungen in Klassenzimmern angeboten. Spranger schätzt dies besonders deshalb, weil ein großer Teil der Jugendlichen anders gar nicht erreicht werden kann.

Bericht aus der Werkstatt

„Viele“, sagt er, „leben absolut theaterfern.“

Wenn nichts dazwischenkommt, darf sich Spranger in wenigen Monaten über eine weitere Uraufführung freuen. Als Auftragsarbeit für ein freies Theater in Stuttgart dramatisiert er derzeit den Roman „Anarchoschnitzel schrien sie“ des mit ihm befreundeten Frankfurter Autors Oliver Maria Schmitt, der fünf Jahre lang Chefredakteur des Satiremagazins „Titanic“ und einst Sänger und Gitarrist einer Punkband war. Sein Buch läuft unter dem Etikett „Ein Punkroman für die besseren Kreise“. Es spielt auf zwei Zeitebenen, behandelt die Ossi-Wessi-Problematik und ist zugleich eine Art Roadmovie.

Während der Starttermin für dieses Stück noch offen ist, steht bereits fest, dass im Mai ein Roman von Spranger auf den Markt kommt. Es ist sein zweites. Am ersten – er hieß „Thrax“, thematisierte den 11. September und erschien 2002 – verdiente der Autor keinen Cent, weil der Verlag pleiteging. Jetzt ist er beim Münchner Verlag Bookspot untergekommen und glaubt, die richtigen Leute zum richtigen Zeitpunkt ge-

Der Autor

Roland Spranger wurde 1963 in Oberkotzau geboren. Er lebt in Hof und ist seit mehr als 20 Jahren als Betreuer von psychisch kranken und geistig behinderten Erwachsenen tätig. Bei der Ausbildung zum Erzieher kam er mit dem Theater in Kontakt. 1987 gründete er seine eigene Gruppe – er nannte sie „Larpurlahr“ –, mit der er 15 Jahre lang zahlreiche Aufführungen produzierte. 1991 trat er zum ersten Mal mit einer Lesung an die Öffentlichkeit. Es folgten Projekte mit Musikern und zahlreiche Veröffentlichungen.

troffen zu haben. Das Buch ist ein Thriller und gehört damit einem Genre an, in dem es, wie Spranger sagt, immer um existenzielle Bedrohung geht. Sein Romanheld David hat einen dramatischen ISAF-Einsatz in Afghanistan hinter sich. An der posttraumatischen Belastungsstörung, unter der er leidet, zerbricht seine Ehe. Als therapeutische Maßnahme unternimmt er Gewaltmärsche und findet dabei eine Frauenleiche. Weitere mysteriöse Morde in seiner Umgebung weisen auf ihn als Täter hin, sodass er an sich selbst zu zweifeln beginnt.

Spranger, der viel liest, aber keine langweiligen Bücher mag, wurde zu dem Roman durch aktuelle Ereignisse angeregt. Natürlich hofft er, mit den „Kriegsgebieten“ erfolgreicher als mit „Thrax“ zu sein, aber er weiß auch, dass es schwer ist, sich neben hunderten anderer Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt durchzusetzen. Doch selbst wenn's schiefeht, wird er nicht aufgeben. Er kann locker bleiben, weil er ein geregelt Einkommen hat. „Das Schreiben“, sagt er, „sorgt für ein schönes Zubrot ab und zu.“

Intensives Proben für den Wiederholungserfolg

Das Schauspiel-Ensemble des Theaters Hof arbeitet konzentriert an Teil zwei von „Comedian Harmonists“. Am kommenden Freitag ist Premiere.

Von Kerstin Starke

Hof – Vor sieben Jahren waren sie der Erfolg der Spielzeit im Theater Hof: die „Comedian Harmonists“. Vom männlichen Teil des Schauspiel-Ensembles wurden sie damals musikalisch und darstellerisch auf fulminanteste Weise zurück auf die Bühne geholt. Jetzt proben derselbe Regisseur, Frank Matthus, und ein in nur einer Position verändertes Ensemble – Florian Bänisch kam für Jan Henning Kraus – am zweiten Teil mit dem Titel „Jetzt oder nie“, um den Erfolg von 2005 zu wiederholen. Am Mittwochabend gewährten sie einer stattlichen Anzahl interessierter Zuschauer Zutritt zu einer Probe. Die Gäste erhielten dabei einen authentischen Einblick in die heiße Arbeitsphase, in der sich die Produktion befindet.

Die Zuschauer dürfen Mäuschen spielen und hören als Erstes einen der großen Schlager des berühmten



Regisseur Frank Matthus bespricht bei mit den Darstellern Roger Boggasch, Peter Kampschulte, Ralf Hocke, Jörn Bregenzner und Florian Bänisch (von links) eine Szene. Foto: Hermann Kauper

Sextetts: „Mein kleiner grüner Kakus“; dabei können sich davon überzeugen, dass die sechs Herren vom Sprechtheater nichts von ihrem sängerischen Können eingebüßt haben; es sind dies der musikalische Leiter der Produktion, Roger Boggasch, wieder als Erwin Bootz am Klavier, Helmut Büchel, der – als Gast nach Hof zurückgekehrt – erneut den ersten Tenor Ari Leschnikoff singt, Florian Bänisch als Erich A. Collin, Ralf Hocke als Harry Frommermann, Jörn Bregenzner, der nun den Part des Baritons Roman Cycowski übernommen

hat, und Peter Kampschulte als Bassist Robert Biberti.

Auf der Bühne stehen bei dieser öffentlichen Probe indes acht Herren. Neben Regisseur Frank Matthus – der vor und nach jeder Szene immer wieder detailliert Korrekturen am Timing, an Gesten

oder Betonungen vornimmt, die Meinung seiner Schauspieler einholt, aber auch mit Lob nicht spart – ist da noch Wolfgang Kaiser als zweiter Harry Frommermann.

Dieser nämlich ist derjenige, der die Fortsetzung der Geschichte erzählt; es sind seine Erinnerungen, die von den Kollegen szenisch umgesetzt werden. Der „alte“ Harry berichtet, wie es weiterging mit dem in den frühen dreißiger Jahren so überaus erfolgreichen Sextett, nachdem es wegen seiner drei jüdischen Mitglieder 1935 Auftrittsverbot erhalten

hatte. Juden und Nicht-Juden gingen dann getrennte Wege und versuchten ihr Glück mit jeweils drei neuen Sängern. Ob und wie das gelang, und welche Wege die beiden Ensembles „Meistersextett“ und „Comedian Harmonists“ einschlugen, erzählt das Stück auf eindrucksvolle und auch berührende Weise; so viel war schon bei der gut einstündigen Probe zu erkennen.

Das Salz in der Suppe sind natürlich die berühmten Schlager der „Comedian Harmonists“ – von witzig bis melancholisch. Auf sie wartet das Publikum, in der Probe genauso wie in den Vorstellungen. Am Mittwoch trauen sich die Zuhörer noch nicht so recht, nach den Liedern zu klatschen, um die intensiv arbeitenden Schauspieler nicht zu sehr zu stören; doch nach dem letzten Gesang in dieser Probe hat der konzentriert arbeitende Regisseur ein Einsehen und erlaubt: „Jetzt dürfen Sie!“

Matinee und Premiere

Regisseur Frank Matthus und sein Team informieren bei einer Matinee am Sonntag, 11 Uhr, im Theater-Bistro über die Arbeit am Stück „Jetzt oder nie! Die Comedian Harmonists – Teil 2“. Die Premiere im Theater Hof ist am Freitag, 30. März, 20 Uhr.

Kulturnotizen

Lesung mit Musik in Bad Berneck – Jean Paul hört Bach

Bad Berneck – Drei Tage nach Jean Pauls 249. Geburtstag erinnert der Schauspieler und Rezitator Hans-Jürgen Schatz am Samstag in der Region wieder einmal an den großen oberfränkischen Dichter. „Jean Paul hört Bach“ ist seine Lesung überschrieben, die um 19.30 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche in Bad Berneck beginnt. Zu den Texten aus Jean Pauls Romanen „Siebenkäs“, „Flegeljahre“ und „Des Luftschiffers Giannozzo Seebuch“ erklingt Musik von Johann Sebastian Bach, der wie der Dichter am 21. März geboren wurde; Dekanatskantor Paul Bars spielt die Kompositionen an Orgel und Cembalo.

„Endstation Sehnsucht“ hat Premiere in Plauen

Plauen – Tennessee Williams' berühmtes Schauspiel „Endstation Sehnsucht“ hat am Samstag, 19.30 Uhr, Premiere im Vogtlandtheater Plauen. In der Regie von Catharina Fillers spielen Elie Hennig (Blanche), Johanna Steinhauser (Stella), Theo Plakoudakis (Stanley) und Saro Emirze (Mitch); die Ausstattung stammt von Amelie Hensel.

Das Leben von Johnny Cash als biografisches Schauspiel

Tirschenreuth – „Cash – ein biografisches Schauspiel mit Musik“ über das Leben der Country-Legende Johnny Cash hat heute, Freitag, 20 Uhr, Premiere im Kettelerhaus in Tirschenreuth. Es spielt das Moderne Theater Tirschenreuth unter der Gastregie von Daniel Grünauer. Julian Mühlmeier und Florian Winklmeier sind als junger und alter Johnny Cash zu erleben.

Musik-Kabarett und Kästner-Lesung

Wunsiedel – Gleich zwei interessante Veranstaltungen bietet die Fichtelgebirgshalle in Wunsiedel an diesem Wochenende. Am Samstag präsentiert ab 20 Uhr das Musik-Kabarett „Da Huawa, da Meier und I“ sein Programm „Vogelfrei“. Die drei Vollblutkünstler haben sich vom Image einer bayerischen Boygroup zu ernst zu nehmenden Kabarettisten entwickelt, ohne dabei etwas von ihrer Natürlichkeit zu verlieren. Am Sonntag ist der bekannte Schauspieler Christian Quadflieg zu Gast mit der Lesung „Gemischte Gefühle“, bei der er Texte von Erich Kästner vorstellt. Mit seiner Programm-
auswahl will Quadflieg nicht nur die allseits bekannten Gedanken des großen Poeten beleuchten, sondern lässt auch den tiefen Sinnigen, nachdenklichen Kästner durch Verse und Prosa sprechen. Durch seine geniale Weitsicht sind Kästners Reflexionen über Situationen des ganzen Lebens auch heute noch hochaktuell. Musikalisch wird der Abend umrahmt vom Diabelli-Trio mit Werken von Mozart, Piazzolla und Joplin. Karten gibt es im Vorverkauf beim Ticket-Shop der Frankentpost, (09281) 81 62 28.



Christian Quadflieg

Roman Trekel singt Schubert und Loewe

Greiz – Der Bariton Roman Trekel von der Berliner Staatsoper gibt heute, 19 Uhr, im Weißen Saal im Unteren Schloss in Greiz einen Liederabend. Zu hören ist der Liederzyklus „Die Winterreise“ von Franz Schubert. Den Klavierpart übernimmt der Pianist Daniel Heide. Mit Liedern von Carl Loewe ist Roman Trekel, dann mit dem Pianisten Cord Garben, am 20. April in der Stadthalle Bayreuth zu hören.

Anglerträume in künstlerischen Arbeiten

Schirnding – Im Künstlerhaus Schirnding wird heute, Freitag, 19 Uhr, die Kunstausstellung „Anglerträume“ eröffnet. Gezeigt werden Arbeiten von Renate Polzer aus Wien. Die Schau ist bis zum 22. April, jeweils samstags und sonntags von 13.30 bis 17.30 Uhr, zu sehen.